

Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Jahrgang 1 (1903)

Josef Egger †.

Am 20. Juni d. J. starb zu Innsbruck einer der hervorragendsten und kenntnisreichsten Lokalhistoriker Österreichs. Josef Egger konnte sich rühmen, als Professor am Gymnasium einen wissenschaftlichen Namen erworben zu haben, dessen guter Klang keinen Vergleich zu scheuen brauchte. An der Südgrenze des deutschen Sprachgebietes, zu St. Pankraz im Montale im Jahre 1839 geboren, studierte er in Innsbruck unter Jul. Fickers und des nur wenige Jahre älteren Alfons Hubers Leitung. Bald nach seiner Anstellung am Innsbrucker Gymnasium trat er mit historischen Arbeiten hervor, so über Burglehner und die anderen Tiroler Chronisten des 16. und 17. Jahrhunderts. Sein Hauptwerk aber wurde die Geschichte Tirols — von den ältesten Zeiten bis ins 19. Jahrhundert (3 Bände, Innsbruck 1872 und folgende). In ruhiger und schlichter Weise erzählt Egger mit vollkommener Beherrschung des Stoffes und starker Benützung ungedruckten, archivalischen Materiales die interessante Geschichte seines Heimatlandes, das als Durchgangsgebiet zwischen Italien und Deutschland und mächtig beeinflusst von den Elementen der überlegenen lateinischen Kultur eine so merkwürdig germanisch-romanische Blüte zeitigte. Nicht geringere Verdienste erwarb sich Egger durch seine Teilnahme an der Herausgabe der Tiroler Weistümer, von deren 5 Bänden zwei von ihm gesammelt und ediert wurden. Ein weiterer fertiger Band fand sich in seinem Nachlaß. Durch diese Studien wurde Egger auf das rechtsgeschichtliche Gebiet geführt. Arbeiten, wie die „Entstehung der Gerichtsbezirke Deutschtirols“, „Die alten Benennungen der Dörfer, Gemeinden, Gerichtsbezirke und Gerichtsteile in Tirol“ behandelten gerade jene Probleme, die, ungefähr gleichzeitig auch für andere österreichische Länder in Angriff genommen, zur Idee eines historischen Atlas der österreichischen Alpenländer führten.

Egger war der selbstverständliche Mitarbeiter für Tirol, der eigentlich alle die Fragen, die hier in Betracht kommen, schon behandelt und erwogen hatte, und der scheinbar nichts anderes zu tun brauchte, als seine Kenntnisse in einer anderen Form zur Darstellung zu bringen. Er ergriff das neue Projekt mit Eifer und Vergnügen und beteiligte sich auch an den allgemeinen Erörterungen mit Interesse und Gewinn für den weiteren Kreis der Mitarbeiter. Doch begnügte er sich nicht mit der Benützung des schon gesammelten Materiales, sondern durchstöberte nochmals die Schätze des Innsbrucker Archives und zähl-

reicher Pfarr- und Gemeindearchive. Auch war ihm noch im letzten Sommer kein Tal zu entlegen und keine Alpe zu hoch, um selbst nachzusehen, wie die schwer verständlichen alten Grenzbeschreibungen sich etwa vor der Natur ausnähmen.

Mitten in dieser Arbeit überraschte ihn im verflossenen Herbst schwere Erkrankung. Er hatte eben nach 33jähriger Dienstzeit am Gymnasium ehrenvollen Abschied erhalten und dachte sich nun unbeschränkt durch andere Pflichten der wissenschaftlichen Arbeit zu widmen. Wenn es ihm noch vergönnt gewesen wäre, den letzten Winter gesund zu verbringen, so wäre der Abschnitt „Deutschtirol“ des historischen Atlas vollendet. Doch nur mehr vorübergehend konnte er an seine Arbeiten Hand anlegen; seit Ostern war sein Schicksal entschieden.

Die aufgezählten Schriften erschöpfen bei weitem nicht die lange Reihe seiner Leistungen. Aus der letzten Zeit seien nur noch erwähnt die umfangreichen Aufsätze über „die Barbareneinfälle in die Provinz Rhätien“ und „das Arbonenhäus“. Eine fast unübersehbare Menge von Exzerpten, Urkundenabschriften und Auszügen fand sich in seinem Nachlaß vor und schien noch auf lange hin Nährstoff für die wissenschaftlichen Schmiede darzubieten. Er wurde uns und den Seinen entrissen nach einer langen fruchtbringenden Tätigkeit, aber doch viel zu frühe für alle und insbesondere jene, die seinen Austritt aus der dünnen Reihe österreichischer Geschichtsforschung als eine Gefährdung gemeinsamer Unternehmungen empfinden mußten. Wenn sich auch diesmal noch ein opferwilliger Freund und Landsmann bereit gefunden hat, in die Lücke zu treten, so wird doch die Erinnerung an Josef Egger noch lange fortleben als an einen Gelehrten von unermüdem Fleiße und vollkommener Hingebung an die wissenschaftliche Arbeit, die ihm die Ausfüllung und der vornehmste Zweck seines Lebens gewesen ist.

Graz, 12. Juli 1905.

E. Richter.